

Felizitas Küble¹

Einzigartig in der Geschichte Europas: 2.600 Jahre Freundschaft zwischen Georgiern und Juden

Interview mit Dr. Moisei Boroda²

Allgemeine Einführung

Das Land Georgien gehört zu den touristisch attraktivsten Orten der Welt – nicht nur wegen der Schönheit und sagenhaften Vielfalt seiner Natur, sondern auch aufgrund seiner uralten Kultur. Zur Einzigartigkeit dieser Kultur gehören auch die seit Jahrhunderten bestehenden friedlichen Beziehungen zwischen Georgiern und Juden.



Dr. phil. Moisei Boroda

Geb. 1947 in Tbilisi, Georgien. Musikwissenschaftler, Komponist, Schriftsteller. 1965–1971 Studium am Konservatorium in Tbilisi. 1989 Internationales Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung für die Erforschung der Beziehungen zwischen Sprache und Musik. Seit 1989 in Deutschland. Autor von über 60 wissenschaftlichen Abhandlungen. *Literarische Werke:* Erzählungen in russisch, deutsch und georgisch; Gedichte in russisch und deutsch, englische Übersetzungen aus italienischen und georgischen Veröffentlichungen in Deutschland, Israel, USA, Georgien, Russland etc. Interessenvertreter des *Georgischen Schriftsteller- bzw. Komponistenverbandes* in Deutschland sowie der *International Guild of Writers* in Georgien; Mitglied der deutschsprachigen Literaturgruppe »Bochumer Literaten«. *Musik:* Kammermusik (insbesondere jüdische) für verschiedene Instrumente, Vokalmusik zu den Gedichten jüdischer, deutscher, russischer, georgischer Dichter. Aufführungen, Hörfunksendungen in verschiedenen Ländern. Vorsitzender des DTKV-Bezirksverbandes (= Deutscher Tonkünstlerverband). *Botschafter georgischer Kultur* (2016, Ehrentitel). *Akaki-Tsereteli-Literaturpreis* des Georgischen Schriftstellerverbandes (2018). Ehrendiplom der »Gesellschaft für die Renaissance jüdischer Kultur« (2018).

Unlängst hat die georgische Regierung diesem Phänomen den Status eines immateriellen Kulturerbes verliehen. Es ist zu erwarten, dass auch die UNESCO, die bereits das georgische Alphabet sowie den georgischen traditionellen Weinausbau als immaterielles Kulturerbe der Menschheit eingestuft hat, den singulären, über Jahrhunderte bestehenden friedlichen Beziehungen zwischen Georgiern und Juden denselben Status verleihen wird. Allerdings ist dieses kulturelle Phänomen im Ausland, insbesondere in Deutschland kaum – wenn überhaupt – bekannt.

Interview

Felizitas Küble (F.K.): *Betrachtet man das »georgische Phänomen« im Lichte der Geschichte europäischer Juden, so fragt man sich, weshalb ist den Georgiern – im Unterschied zu anderen europäischen Ländern – ein solch gutes Einvernehmen mit den Juden gelungen?*

Sie, Herr Dr. Boroda, kennen als gebürtiger Georgier die Verhältnisse aus erster Hand. Bis zu Ihrer Ausreise nach Deutschland als Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung lebten Sie in Georgien, so dass Sie genug Zeit hatten, um »die Materie in vivo« zu beobachten. Seit wann leben Juden in Georgien?

Dr. Boroda: Die erste kompakte Ansiedlung von Juden in Georgien geht auf das Jahr 576 v. Chr. zurück, als der babylonische Herrscher Nebukadnezar II. Jerusalem eroberte und mehrere tausend Einwohner von Judäa nach Babylon verschleppen ließ. Ein Teil der im Lande gebliebenen Judäer verließ das Land; auf der Suche nach einem sicheren Siedlungsort gelangten sie nach Geor-

¹ **Felizitas Küble** ist katholische Journalistin und Vorsitzende des Christoforuswerks. Hauptamtlich leitet sie den Komm-Mit-Verlag und die Versandbuchhandlung Junge Welt in Münster.
² **Dr. phil. Moisei Boroda**, SAP-Dozent, Schriftsteller, Komponist und Musikwissenschaftler – siehe Infokasten. Siehe auch seinen Beitrag im ZfBeg 1/2019, S. 114–120.

gien, in die Region Mzcheta³. Sie baten den damaligen Herrscher um die Niederlassungserlaubnis. Diese wurde erteilt. So entstand in Georgien die erste jüdische Kolonie. Allerdings, wie einer der führenden Kenner der Geschichte georgischer Juden, der Direktor des Jüdischen Museums in Tiflis⁴, der Historiker, Archäologe und Ethnologe Prof. Givi Gambaschidze, bemerkt: »Die Kommunikation zwischen dem Kaukasus und Palästina ... begann sogar in der Bronzezeit. Als Beweise dafür gelten Sprache und Denkmäler materieller Kultur.«⁵ Es gibt aus dieser Zeit keine Überlieferung über Konflikte zwischen Juden und der einheimischen Bevölkerung.

F.K.: *Haben sich die georgischen Juden im Laufe der Zeit sprachlich und religiös angepasst?*

Dr. Boroda: Sprachlich ja und nein. Es entstand eine judäo-georgische Sprache, die sogenannte *QiwruLi* – eine Kombination aus Georgisch und Hebräisch, zum Teil auch Aramäisch, wobei Georgisch den überwiegenden Teil ausmachte. Aber: Seit mehreren Jahrzehnten sprechen die georgischen Juden ein gutes, die Intellektuellen ein hochgepflegtes Georgisch.

Anders verlief es mit der Religion. Auch heute halten die georgischen Juden das mosaische Gesetz und die mit der jüdischen Religion verbundenen Riten und Bräuche. Oft konnte ich in Georgien den Satz hören: »In Kulaschi betet man wie vor zweitausend Jahren.«⁶

F.K.: *Wie entwickelten sich die Beziehungen zwischen Georgiern und Juden weiter?*

Dr. Boroda: Die Informationen über das Mittelalter sind spärlich. Einigen Überlieferungen zufolge gab es einzelne Juden am Hof der Königin Tamar.⁷ Die spätere Feudalzeit war, soweit bekannt,

von Antisemitismus frei. Keine Zwangstaufen, ganz zu schweigen von der Parole »Taufe oder Tod«.

F.K.: *Im Jahre 1801 wurde Georgien von Russland annektiert. Hat sich dadurch die Lage der georgischen Juden geändert?*

Dr. Boroda: Zunächst nicht. Die georgischen Intellektuellen betrachteten die in Georgien lebenden Juden als Teil der georgischen Nation. Erst 1878 entstand die sog. *Kutaisser Affäre*: Zehn Juden aus einem Dorf im Kutaisser Government wurden beschuldigt, ein kleines Mädchen verschleppt und rituell für das *Pessach*-Fest ermordet zu haben. Im Gerichtsverfahren ließ die Verteidigung von den Anschuldigungen kein Stück übrig und verwies eindeutig auf den antisemitischen Hintergrund der Affäre. Die angeklagten Juden wurden freigesprochen. Es entstand kein Pogrom, und der ganze Fall wurde bald vergessen. Dieser Vorgang (wie auch einige spätere Provokationen) kann als Ergebnis des »aus Russland importierten Antisemitismus« verstanden werden.

F.K.: *1921 hat Sowjetrussland die 1918 gegründete Demokratische Republik Georgien überfallen, das Land wurde Teil der UdSSR. Welchen Einfluss hatte diese Entwicklung auf das Schicksal georgischer Juden?*

Dr. Boroda: Zunächst keinen. Die neuen Machthaber hatten erst einmal andere Aufgaben: Es musste die Oberschicht bekämpft sowie die Autorität der Kirche zerschlagen werden. Mit dem Aufstieg der Terrorwelle in den 30er Jahren kam die jüdische Religion, vor allem der Zionismus, an die Reihe. Die führenden Persönlichkeiten wurden verfolgt – zum Beispiel David Baazov, der flammende Verfechter der Erhaltung jüdischer Kultur und ebenso begeisterter Zionist, wurde mit

3 Die Region Mzcheta wurde bereits in der frühen und mittleren Bronzezeit (BC III–II. Jahrtausend v. Chr.) bewohnt. In der späten Bronze- und frühen Eisenzeit (II–I. Jahrtausend v. Chr.) war diese Region dicht besiedelt.
4 Vollständige Bezeichnung: David Baasov Museum of the History of the Jews of Georgia and the Georgian-Jewish Relations (<https://www.facebook.com/jewishgeo>).

5 Vgl. Interview mit Prof. Givi Ghambashidze. *Novyj Renesans*, Zeitschrift der Internationalen Schriftstellergilde, 2, 2017, S. 29–33.

6 Ort der kompaktesten Ansiedlung georgischer Juden.

7 Vgl. Ajashvili, Simon Jemal. Juden und Georgier, in: *Shalom Le Magazine Juif Européen*, online verfügbar unter: <http://www.shalom-magazine.com/Print.php?id=480220>.

einer Gruppe seiner Mitstreiter verhaftet und zunächst zum Tode verurteilt (später wurde das Urteil in Verbannung nach Sibirien verändert). Sein Sohn, der bekannte Schriftsteller Herzel Baazov, wurde hingerichtet.

F.K.: *Kann man also sagen, der Antisemitismus hat Georgien durch die kommunistische Herrschaft doch noch »angesteckt«?*

Dr. Boroda: Nein. Der Terror traf die Georgier noch härter – schon zahlenmäßig. Sein Ziel war der Aufbau eines Sklavenstaates, in dem die Menschen »treu und zuverlässig arbeiten« mussten. Jeder sollte sich in diesem »Paradies« glücklich zeigen und nicht etwa an Flucht denken. Der Zionismus mit seinem Appell zur Auswanderung nach Israel war daher der Erzfeind. Die georgischen Machthaber mussten Moskaus Anweisungen befolgen.

Als 1948 der israelische Staat gegründet wurde und wider Stalins Erwartung nicht in die Fußstapfen der UdSSR treten wollte, wurde in der UdSSR eine beispiellose antisemitische Kampagne gestartet. Die Juden wurden als *wurzellose Kosmopoliten, zionistische Agenten und Agenten des amerikanischen Imperialismus* beschimpft, die führenden Vertreter der intellektuellen Elite – Schriftsteller, Dichter, Schauspieler – wurden verhaftet und später erschossen. An einigen Orten Russlands und der Ukraine kam es zu Pogromen. Die georgische Gesellschaft reagierte auf die Maßnahmen mit Bestürzung und Sympathie gegenüber den Betroffenen. »Als der Befehl aus Moskau kam, das jüdische Museum in Tiflis zu schließen, haben die georgischen Wissenschaftler dafür gesorgt, dass die Artefakte nicht verschollen, sondern an verschiedene Museen verteilt werden«,

berichtet Prof. Givi Gambashidze, Direktor des Museums, in einem Interview.⁸

F.K.: *Die Jahre unter Breschnew und späteren sowjetischen »Führern« bis hin zu Gorbatschow waren u.a. durch eine zunehmende Feindschaft gegenüber Israel und dem Zionismus gekennzeichnet – eine Feindschaft, die im Laufe der Zeit offene antijüdische Züge annahm. Soweit im Westen bekannt, wurde jüdischen Abiturienten die Aufnahme in die Prestige-Hochschulen unter allerlei Vorwänden verweigert. Wie stand es damit in Georgien?*

Dr. Boroda: Nichts dergleichen. Ich kann dies aus allernächster Nähe beurteilen – aus meiner eigenen Erfahrung. Bei meinen jüdischen Freunden war es dasselbe. Als der Sechstagekrieg (in dem die UdSSR die arabischen Staaten mit Waffen etc. gegen Israel unterstützte) mit einer vernichtenden Niederlage der Araber endete, entstand in der UdSSR eine hysterische antizionistische Welle mit üblichen Ausbrüchen der Empörung – ganz nach Orwell. Nicht aber in Georgien. Ich erinnere mich an die Aussagen: »Bravo, Israel!« und dergleichen, die ich auch von meinen Professoren zu hören bekam.

An dieser Stelle sei eine Erinnerung von Prof. Givi Gambaschidze zur Gründung Israels zitiert: »Ich war damals acht Jahre alt. Ich erinnere mich an Opas Freude, als er in einer Zeitung las, dass Israel gegründet wurde. Er erzählte das allen in unserer Familie und sagte dabei: *Endlich gibt es auf dem historischen Boden Israels einen jüdischen Staat.* Diese seine Freude prägte sich mir für immer ein.«

F.K.: *Und wie ging es in den nächsten Jahrzehnten weiter?*

⁸ Vgl. Interview mit Prof. Givi Ghambashidze. *Novyj Renesans*, Zeitschrift der Internationalen Schriftstellergilde, 2, 2017, S. 29–33.

Dr. Boroda: Moskaus antiisraelische Politik wurde fortgesetzt. Keine diplomatischen Beziehungen mit Israel. Auf Initiative des bekannten Erforschers jüdischer Kultur, Prof. Schalva Tsitsuaschwili, und des Archäologen, Historikers und Ethnologen Prof. Givi Gambaschidze wird 1988 am Präsidium der georgischen Akademie der Wissenschaften die *Assoziation für die Erforschung georgisch-jüdischer Beziehungen* gegründet. Prof. Gambaschidze wurde ihr Leiter.

Die Idee wurde von Eduard Shevardnadze, dem damaligen Chef der georgischen KP, unterstützt. 1992, auf Initiative dieser Assoziation, wurde das 1952 auf Stalins Befehl geschlossene historisch-ethnographische Museum jüdischer Kultur unter der Leitung von Prof. Schalva Tsitsuaschwili wiedereröffnet; mit dessen Ausreise nach Israel wurde dann Prof. Givi Gambaschidze Museumsdirektor.

2014 wurde das baufällige Gebäude des Museums dank der finanziellen Unterstützung des Milliardärs Bidzina Ivanischvili restauriert; eine wichtige Rolle spielte dabei die freundliche Hilfe von Jamlet Xuxashvili, einer bekannten Persönlichkeit in Georgien. In einer feierlichen Zeremonie wurde die 2.600 Jahre andauernde Freundschaft zwischen Georgiern und Juden gewürdigt.

Soweit die Kurzgeschichte der georgisch-jüdischen Beziehungen.

F.K.: *Nun kommen wir zu einer Frage, die sich schon lange aufdrängt: »Warum?«*

Weshalb waren und sind die Beziehungen zwischen Georgiern und Juden so einmalig? 2.600 Jahre Freundschaft, keine Auseinandersetzung, ganz zu schweigen von Pogromen – erstaunlich!

Dr. Boroda: Erstens bildete die kleine jüdische Kolonie keine Konkurrenz zur einheimischen Bevölkerung. Ja, sogar mehr als das: Diese Kolonie hat sich in das Leben der Einheimischen integriert und im Laufe der Zeit am Aufbau von Mzcheta teilgenommen.

Zweitens: Das Bedürfnis (sowie die Fähigkeit), mit einem Fremden freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, ist eine der wichtigsten Eigenschaften der georgischen Mentalität. Ein Symbol für diese Einstellung sehe ich darin, dass die *Sioni-Kathedrale* in Tiflis (bis 2004 der Sitz des Katholikos-Patriarchen der Georgisch-Orthodoxen Apostelkirche), die Synagoge und die Moschee sich jeweils in unmittelbarer Nähe zueinander befinden.

Drittens: Die Einstellung der georgischen Apostelkirche zum Judentum war stets positiv. Zum einen, weil Georgien das Christentum aus den Händen der Apostel – Andreas, Simon Zelotes und Matthias – erhielt, zu einer Zeit, als der christliche Antijudaismus noch nicht aufgeflammt war. Zum anderen waren es einige georgische Juden, die sich als erste im Lande zum Christentum bekehrten.

So sehen die meines Erachtens wichtigsten Gründe aus, weshalb sich die georgisch-jüdische Freundschaft, die brüderliche Einstellung zueinander über Jahrhunderte halten ließ. Auch heute, nachdem viele georgische Juden nach Israel auswanderten, sind kulturelle und politische Kontakte zwischen Georgien und dem jüdischen Staat eng. Es ist zu hoffen, dass dies trotz aller Turbulenzen auch in Zukunft so bleiben wird.

F.K.: Vielen Dank für das Interview.

Dr. Boroda: Besten Dank meinerseits.